Deutsch und abendländisch

Ungefähr alle Vierteljahre erheben sich Stimmen im Ausland, die vor einem neuerwachten deutschen Nationalismus warnen. Und in vielleicht noch knapperen Zeiträumen weisen deutsche Weltdeuter nach, daß heutzutage niemand mehr für Volk und Vaterland, Haus, Kind und Weib kämpfe, sondern nur für "Systeme"; diese allein und nicht die Nationen wie einst bestimmten die große Politk; wir Deutschen hätten dies erkannt.

Also wären wir nach dem Urteil der Auslämder Nationalisten und nach Meinung unserer ~~Zeitung~~ Zeitausdeuter genau das Gegenteil, noch mehr: Verächter unserer eigenen Nation, soweit sie handelnd auftritt. Seltsame Widersprüche! Was ist nun Wirklichkeit?

Zunächst: die Systeme!

Als solche wären der Bolschewismus und die Demokratie anzusehen. Innerhalb der Demokratie zeigen sich aber zahllose Spielarten, ganz abgesehen davon, daß sich heute selbst das Undemokratischeste demokratisch nennt. Die Abwandlungen des Bolschewismus, der auch demokratisch sein will, sind nicht minder groß. Welten trennen chinesische, russische und tschechische Kommunisten. Entscheidend ist allemal, welche Unbindung sich innerhalb des Systems durchsetzt. Das demokratische Britenreich ist britisch bestimmt, das amerikanische amerikanisch, Frankreich französisch, jedes mit Beisätzen dessen, was man - horribile dictu - als autoritär bezeichnen kann. Im Autoritären, ob es im Westen getarnt und im Osten gelobt wird, berühren sich die beiden heutigen Systeme; sie sind nicht oder nur beschränkt, was sie zu sein vorgeben, nämlich demokratisch; auch richtet sich ihr ideologischer, mit autoritärem Anspruch geführter Kampf zwar gegeneinander, zugleich aber immer noch gemeinsam gegen das von ihnen vor Jahren vernichtete dritte System. Dieses dritte, bewußt autoritäre System scheint demnach noch vorhanden, freilich, was Deutschland anbelangt: nicht in der Wirklichkeit, wohl aber im Gefühl derer, die es angreifen; ihre unausgesetzte Beschäftigung mit einem vertilgten Gegner, dessen Antwort nur ein Schweigen sein kann, ist erstaunlich und des Nachdenkens wert.

Es geht als nicht um die Systeme an sich sondern um die Machtgebilde. Wichtiger als der gewiß weltweite Kommunismus ist der russisch bestimm-

te Machtstaat des Bolschewismus, der freilich noch am ehesten ein System zu verkörpern strebt. Im Westen machen die angelsächsischen Reiche mit ihrem Staatenanhang große Politik, wobei die Demokratie Firma und Waffe ist; der eigentliche lebendige Inhalt ist das Angelsächsische.

Auch Hitlers System benannte sich ein Machtgebilde, dessen lebendige Kraft deutsch und dessen Zielsetzung europäisch war. Wie in anderen Imperien ein Volkswesen durchschlägt, so schlug in dem seinen das deutsche durch, was nicht bedeutet, daß sein System schlechthin deutsch gewesen sei oder gar seine Exzesse deutsche Eigentümlichkeiten: sie treten ja in allen Systemen mehr oder weniger auf.

Was ergibt sich hieraus? Daß eine nationale Kraft Machtgebilden Leben verleiht. Um das System zu beleben, muß ein Elementares mitwirken, der Wille zur Selbstbehauptung des von Gott gegebenen Gemeinschaftswesens, dem sich Wesensverwandte zugesellen und dem durch Zwang bloß unsichere Genossen gewonnen werden können.

Nun bestehen zwischen dem russischen Wesen einerseits und dem deutsch

britischen und amerikanischen andererseits kaum überbrückbare Unterschiede, obschon Amerikaner und Russen Brüder sein müßten, wenn ihre Kriegsparolen mehr als Parolen gewesen wären. In Wirklichkeit hatten sie bloß eine Zeitlang ein gemeinsames Ziel, schon die Auslegung des von ihnen und ihren Bundesgenossen von Herzen vertretenen Vae victis trennte sie, und heute wird ihr gemeinsamer Weg manchem als Irrtum erscheinen. Was macht den bleibenden Unterschied aus? Wieder Urgegebenheiten, hier das Abendländische, dort das Russisch-Asiatische, das bis 1917 von einer europäisch fühlenden Herrenschicht gebändigt war, heute jedoch urtümlich wirkt, vom Kommunismus gefördert, während es auch ohne diesen in der Geschichte schon auftrat. Den abendländischen Völkern entspricht eine andere Lebensart. Ob innerhalb dieser Könige, Diktatoren herrschen, feudale Republiken, Nationalstaaten mit dem Größenwahn der Versailler Gründungen, Demokratie oder was man so heißt, ist nicht entscheidend für größere Zusammenhänge. Entscheidend ist nur, daß unter allen Systemen abendländische Formen und Begriffe unerschüttert bleiben. Trotz seinen Methoden gehört auch Hitler ins abendländische Lager und zwar nicht nur, weil er gegen das Asiatische auftrat; und die Westdemokraten dazu, wie immer sie moralisch entgleisen mögen.

Hier waltet ein Urgegebenes, kein System; man kann es auch kulturelle Bestimmtheit oder christliche Grundbindung nennen. Wir Deutschen leben völlig aus diesen Zusammenhängen. Darum irrt, wer behauptet, man sterbe heute für ein System und es könne Wirklichkeit werden, daß Ost- und Westdeutsche auf Leben und Tod miteinander kämpfen. Zweifellos werden sich Deutsche finden, die für irgendwelche Systeme kämpfen wollen, Reisläufer und gezwungene Soldaten sind möglich, aber bis die Deutschen von Herzen das Asiatische verteidigen, müssen lange Zeiten verstreichen, und das besagt, daß sie dann eben asiatisch geworden wären. Etwas durchaus anderes wäre ein Zweckbündnis zu Deutschlands Befreiung.

Hier ist der Einwand zu erwarten, warum Abendländer so oft widereinander standen? Nun, sie taten es gewiß auch um Systeme, doch wo es sich um schwere Auseinandersetzungen handelte, spielte jedesmal ein Urgegebenes mit, Angst vor Feindeswillkür, Heimatliebe, nationale Anliegen, religiöse Inbrunst in Bindung ans Existenzielle, es ging um die Entscheidung zwischen Spielarten des Abendländischen. Die Bindungen an diese erweiterten sich, sie verengten sich auch gelegentlich. Wo echter Kampf entbrannte, waren sie maßgebend, sonst wäre der Streit bald so oberflächlich und söldnerhaft geworden wie es viele dynastische Fehden tatsächlich waren. Daß bestimmte Systeme, besonders revolutionäre, die Schlagkraft einer Urgegebenheit fördern, ist klar, aber nur durch Verwurzelung ins Lebendige werden sie wirksam.

Damit kommen wir zur Frage des neudeutschen Nationalismus.

Drei Jahre lang beschäftigte sich die deutsche Presse mit nachträglichen Angriffen aufs Dritte Reich, für die Sieger eine bequeme wie ergiebige Erscheinung. Was die Deutschen wirklich fühlten, blieb unbeachtet. Es hatte noch keine nötigende Kraft. Jetzt ist das anders geworden. Was sofort, schon 1945, gedacht wurde, als man Verheißung und Verwirklichung der Siegerworte zu erleben begann, muß die Presse heute aussprechen, wenn sie Leser wünscht. Das ist für die Nutznießer der Niederlage unangenehm, solange sie noch einiges von uns haben wollen, also sind sie entrüstet und suchen bei uns eine neue Schuld. ~~Schuldigerklärungen~~ Erklärungen sind das einträglichste Selbstrechtfertigungsmittel neuzeitlicher Politik.

Die Entrüstung über unseren angeblichen Nationalismus begann knapp vor Schaffung des Ruhrstatuts, das dem Ausland schmackhaft gemacht werden sollte. Was unser Verhalten dazu betrifft, so haben wir uns nicht wieder einmal als moralisch ertappt zu fühlen und unseren Nationalismus in tüftligen Aufsätzen, ~~wie es geschieht, unter die Lupe zu nehmen~~ zu Erörterungen, sondern müssen nüchtern nach dem Zweck der ausländischen Warnrufe fragen. Die Frage stellen heißt im Bilde sein. Wir können uns freilich für die Erregung der Welt bei unseren Staatsmännern und der Presse bedanken, die es versäumten, sich vom ersten Augenblick an, als sie aus der Retorte der Sieger sprangen, zum unbedingten Wortführer unserer Anliegen zu machen. Hätten sie das Tag um Tag getan, so wüßte die Welt längst, was uns zugefügt wurde, und das hätte die Politik zu unseren Gunsten allmählich beeinflussen müssen. Man kann nicht über 15 Millionen Vertriebene und drei Millionen Ermordete, um nur einen Fall herauszugreifen, hinweggehen, als sei dies nichts Erstaunliches; man kann die Entnazifizierung mit ihrem Schwanz von Denunzianten und Millionenheeren unschuldig Geschädigter nicht als Befreiung ausgeben. Hier wurden durch deutsches Schweigen nicht nur nationale Anliegen mißachtet, sondern die Toten, hier sind auch Wahrheit und Ehre verletzt worden und häufte sich unter dem Gerede der Scheinheiligkeit wirklich Schuld an, was unsere Zukunft für Generationen beeinflussen wird.

Wären, was uns angetan wird, der Welt ununterbrochen berichtet worden, wie es Pflicht war, so hätte sie begriffen, daß es auf Erden nicht bloß deutsche ~~Schuld~~ Verfehlungen gibt. Ihre Entrüstung hätte sich zum Ziel nicht den sogenannten deutschen Nationalismus gesucht.

Nun, wie steht es mit diesem? -us behauptet, er sei rein volkhaft geworden und ziehe sich auf die Wahrung unserer Gewohnheiten zurück. Eine solche Behauptung entbehrt jeder natürlichen Verwurzelung ins Wirkliche. Nationalismus wird heute immer als Chauvinismus aufgefaßt; dieser aber bedeutet, daß ein Volk einem anderen keinen Raum gönnt, wie es etwa in Potsdam uns gegenüber geschah. Auf uns angewendet hat eine solche Auslegung des Wortes Nationalismus überhaupt keinen Sinn. Nationalgefühl ist die bei uns zutreffende Bezeichnung.

-us spürt ganz richtig, daß unser Nationalgefühl unchauvinistisch ist. Diese Feststellung bedeutet nichts Neues. Sie galt, sofern man das Volk als solches und unsere Geschichte betrachtet fast ausnahmslos immer. Deutsche schufen das zwar deutsch bestimmte, aber nicht eindeutschende erste Reich, Deutsche das habsburgische über viele Völker gespannte, die geistig und ethisch reich von uns beschenkt wurden, ihr Volkstum jedoch frei entfalten konnten. Als dieser Staat durch die Auswirkungen der französischen nationalstaatlichen Ideen, einer schematischen Verengung, zerbrach, bedrückten die "befreiten" Völker ihre Volksminderheiten sofort, einem primitiven Chauvinismus verfallen, der den zweiten Weltkrieg und Hitlers Aufstieg mitverursachte. Was sie forderten, den Volkstod anderer, an dem sie sich zahlenmäßig bereichern wollten, ist von deutschen Staatsmännern nie gefordert worden. Gewiß hielten manche deutsche Machthaber andere Völker kurz, aber weder der Sprach- noch der Seelenraub spielt eine Rolle in unserer Geschichte, die in Glanz- und Niedergangszeiten immer stellvertretend für das Abendland ablief. Sie hatte Reichssubstanz, die sich in der unserer Staatlichkeit gebührenden Bezeichnung Reich einzigartig und tausendjährig geweiht verdeutlicht. Die abendländische Beauftragung unserer Geschichte ist eine Urgegebenheit, entsprossen unserer Lage, unserer geistigen Mittlerschaft zwischen Ost und West und unserer Eignung für diesen opfervollen Dienst. Unser Vaterlandsgefühl stuft sich vom Bezug auf die Landschaft und den Stamm auf das Deutsche und aufs Reich empor. Schon dies machte es, gemessen etwa am peinlich engen der Franzosen, grenzüberschreitend, dadurch würde es und auf Europa dorf ~~unnütz~~ ~~europäische Empfinden. Von vornherein nicht uns selbst die kleinste Heimatliebe weiter über Stamm und Deutschheit ins Abendländische~~. Sogar der Volksverrat rechtfertigt sich bei uns gern mit europäischen Empfindungen. Hitlers Maßlosigkeiten entwuchsen nicht chauvinistischer Enge, sondern der absonderlichen Art, wie sich in ihm das deutsch-europäische Gefühl mit Ideologien mischte. Immerhin erbrachte er den Beweis, daß vom deutschen Kern her die europäische Neuordnung entgegen der Feindschaft der Welt undurchführbar ist.

Das aber hatte einen befruchtenden Einfluß auf unser Volksgefühl. Bei Spießern weckte es zwar den kleinstaatlichen Patriotismus, jenen greisenhaften Plüschsofa-Föderalismus, der in wenigen Jahren vertrocknen wird. Im Gesamtvolk aber belebte sich die Bereitschaft zur großen, gemeinsam hergestellten abendländischen Verbündung, die uns im Blut liegt. Man erkenne hier genau: der von Hitler gesuchte Weg zu Europa ist als ungangbar erkannt, doch das deutsche Volksgefühl überlebte sich damit nicht. In seiner wirkenden Kraft stets auf unser Volk und auf Europa bezogen, machte es nur spät, unwillig und unscharf die französisch nationalstaatliche Entwicklung mit. Es ist auch jetzt und gerade jetzt am ehesten bereit sich europäisch zu weiten. Deshalb sind die uns gemachten Vorwürfe

des Auslands, ganz abgesehen von ihrer Zweckhaftigkeit, unbegründet; wir sind keine Chauvinisten.

Aber wir sind auch keine bloß volkhaften Deutschen, denn dies hieße, daß uns die Niederlage jede staatsbildende Fähigkeit geraubt hätte, so wie sie etwa den Zigeunern fehlt. Es gibt keinen weißen Staat, dem wir nicht Baumeister gestellt hätten, sei es mit Herrschergeschlechtern, oder Staatsmännern oder Kulturträgern. Die staatliche Eignung kann sich nicht plötzlich unter Überspringung des Urgegebenen, zu dem das Volk gehört, Systeme aber nicht, auf einen größeren Verband richten, ebenso wenig wie der staatliche den örtlichen Patriotismus auslöschte; er weitete ihn nur sinnvoll. Die Entscheidung der Deutschen für den größeren Verband ist gefallen, von Innen her aus Erlebnissen, doch fordert sie, daß auch das Eigene dabei mitwirke. Von Gleichen soll Europa gebaut werden. Das ist unser Wunsch, mehr: unser Trieb.

Daran darf nicht gedeutelt werden. Unser Nationalgefühl schwächte sich keineswegs, ~~wie uns meint,~~ es wurde im Gegenteil, freilich ohne chauvinistische Versteifung, klarer, unmittelbarer und undoktrinär. Es ist völlig natürlich geworden. Dies ist leicht zu erhärten. Der in natürlichster Weise bewußte Deutsche war immer der an der Grenze, der mit anderen Völkern friedlich zu leben und sich bei Angriffen am schärfsten zu wehren wußte. Nun warf ein beispielloser chauvinistischer Ausbruch viele Millionen solcher Deutschen ins völkisch unbewußtere Binnenland hinein. Kann angenommen werden, daß ein so blutiges Erlebnis das Bewußtsein, Deutscher zu sein, verringert, daß diese Deutschen ein Verständnis dafür haben, wenn man ihnen sagt, sie hätten lediglich als Teilhaber eines Systems der Freiden noch Handlungsmöglichkeit, und so müsse es bleiben, ihr Kampf zum Schutz von Kind und Gut im Krieg sei eingepeitschter Krampf gewesen?

Sie haben erfahren, was Schutzlosigkeit heißt. Eine von Anschauungen abhängige Volkstreue werden sie bestimmt ablehnen. Für sie sind diese seelischen Bezüge Wirklichkeit, der gegenüber es nur ein Ja gibt. Jede bedingte Entscheidung kann nicht anerkannt werden und ist nur ein Ausfluß mangelnder Liebe. Vertreibung heißt rücksichtslos auf sein Volk gestoßen zu werden. Ebenso wie die Folgen der Entnazifizierung zukunftsformend sein werden, bestimmen diese Deutschen fortan Maß und Kraft unseres Volksgefühls. Der Vorgang ist elementar und hat keine Resignation verursacht. Er bewirkte schon, daß die Deutschen über gewisse Grundnotwendigkeiten ihrer Existenz so einheitlich denken wie jetzt. Dieser selbstverständliche Patriotismus entstand nicht bloß, weil wir in Quarantäne gehalten werden; er wurde dadurch wohl gefördert und kein Volk dächte in unserer Lage anders, aber er ist ein Urgefühl. Man kann sich nicht selbst aufgeben, will man leben. Geschichtsfähige Völker können ihrer nicht unbewußt werden, solange sie nicht resignieren. Das tun bei uns nur belanglos Einzelne.

Da das Wort Nationalismus einen üblen Beiklang annahm, müssen wir es ablehnen, damit verdächtigt zu werden, doch klar zu verstehen geben, daß wir all das Lebenswürdige, das als unserem Deutschsein von Gott stammt, nicht bloß als eine zum Handeln untaugliche Färbung tragen, sondern es als heilig und gleichberechtigt in den Chor des Abendländischen tätig und mitverantwortlich einfügen wollen, dessen Fruchtbarkeit in seinen vielen Stimmen liegt. Unsere Wehrlosigkeit kann alle Völker vollauf beruhigen. Welches sich davor fürchtet, daß die Wehrlosen ihr Recht anmelden und das ihnen Angetane anklagen, verrät bloß sein schlechtes Gewissen, das sich beruhigen möchte, indem es uns über diese Dinge am liebsten ewig schweigen ließe. Die Wahrheit kommt doch an die Sonne. Nur Wahrheit kann den Boden zur abendländischen Erneuerung bereiten. Also muß die Welt endlich auch einen Beitrag dazu geben, daß die Wahrheit erkannt werde, und wir haben ihre Einsicht ununterbrochen anzurufen.

Die für 1945 bei uns Mode gewordene Lust, Weltvergänge und Machtverteilungen als so entscheidend hinzustellen, daß wir in alle Ewigkeit nur klägliche Topfgucker der augenblicklichen Gewalthaber bleiben müssen, dieses peinliche Generalstabsspiel der geistigen Zahlmeister, die nie glauben und nie ein dennoch vertreten, und nie das Wunder kommen fühlen, darf uns und der Jugend die Flügel nicht lähmen. Aus dem Glauben an sich selbst lebt ein Volk und wird auch das Abendland leben, im Glauben, für das so viele unsere Toten seit jeher sterben konnten, weil sie glaubten. Unser Volk hat seinen Lebensglauben nicht verloren. Man soll es darin stärken, nicht einschüchtern. Unsere politischen Wünsche müssen auf Freiheit und aufs Abendland gerichtet sein. Dies lebt durchaus noch, wie es durch jedes zeitvergängliche System hindurch lebte. Es ist ein unabdingbarer Urwert unseres Daseins, der sich aus christlicher Quelle, aus verschiedenen volkhaften und geistigen Kräften bildete. Unsere Aufgabe ist: Europa aufs Banner zu schreiben und das Reich, unser Recht und unsere Gleichberechtigung.

ikgs